

Der Brieger
B ü r g e r f r e u n d,

E i n e Z e i t s c h r i f t.

No. 7.

Brieg, den 16. Februar 1821.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

M u t t e r s c h m e r z.

V e s c h l u ß.

Noch andern Kummer bringen die Jahre. Es kommt nur nach und nach zum Vorschein, was die Mutter nicht ohne bange Besorgniß für den sittlichen Charakter und das Glück ihres Kindes betrachten kann. — Bei dem Knaben feuriger Ungestüm, Trotz, Eigenwille, Widerspenstigkeit, oder Hang zum Müßiggang und zur Ueppigkeit, bei dem Mädchen Laune, Gefallsucht, Liebe zum Puz, zu Zerstreuungen, phantastische Träume, Verschlossenheit. Mit schwerem Herzen sieht die Mutter ihren Kindern nach in die Welt, wo tausend Gefahren sie umringen, und auf allen Plätzen die schlaue Verführung lauert. Wer wird das Herz der Tochter bewachen, daß es sich nicht unbesonnen dem verderblichen Eindrücke dahin gebe, wenn die Gefühle des Geschlechtes sich in ihm zu regen beginnen? Ach, sie verschließt ja der Mutter dieses Herz! Wer wird dem Sohne zur Seite stehen,

hen, wenn die bösen Gesellen sich ihm nähern, und die erhaltene Einbildungskraft mit dem Blute in den Bund tritt? Ach, es geschieht ja da, wo das Auge der Mutter ihn nicht erreicht. Wie manche schlaflose Nacht hat die zärtliche Mutter um den Sohn in der Ferne! Eine Liebe, die nur ins Elend führen kann, hat der Tochter das Herz bethört, und es dem Herzen der Mutter entwendet! Der Sohn hat die Mutter vergessen — ihre Lehren, all ihre Liebe und Sorge; er überläßt sich den niedrigsten Ausschweifungen, von den Bessern verachtet, mit Abscheu genannt, ist er nur unter den Verworfenen gelitten. Ihres Kindes muß sie sich schämen. Wer vermöchte da den Jammer des Mutterherzens zu schildern!

Es mag Mütter geben, die ihre Kinder lieben, ohne daß der sittliche Verfall derselben sie bekümmert, die sie wohl gar aus Leichtsinne oder schwacher Zärtlichkeit in ihrem lasterhaften Leben unterstützen. Aber gewiß sind deren nur wenige. Bei dem zarten sittlichen Gefühle der Frauen muß einer Mutter doch wohl die Tugend ihres Kindes mehr als alles andre am Herzen liegen. Die ernste wird sich gewiß weniger über das Mißgeschick als über die Nichtswürdigkeit desselben betrüben. Und auch jene können gegen die Folgen der schlechten Aufführung ihrer Kinder unmöglich gleichgültig seyn. Auch ihnen wird es wie ein Schwert durch die Seele gehen, wenn sie ihr Kind in dem Elende erblicken, in welches es durch sein schlechtes Betragen gerathen ist.

Die fromme Mutter wird es empfindlich kränken, bei ihren Kindern, wäre auch übrigens ihre Auffüh-

rung

rung untadelhaft, Gleichgültigkeit oder Verachtung gegen die Religion wahrzunehmen. Ihr selbst ist Religion unter allem das Wichtigste, das Leben ihres Gemüthes, die Quelle ihrer Zufriedenheit; wie sollte denn der Mangel derselben bei denen, die sie liebt, sie nicht beunruhigen? Sie weiß, wie ihre Tugend von der Religion geschützt und gestärkt wird; wie sollte es sie denn nicht bedenklich machen, wenn diese ihren Kindern nichts gilt? Den Frauen ist nicht selten die zufällige Form, die eingelernte Meinung eben so heilig, als die Religion selbst; daher schon das Abweichen vom Herkömmlichen, die hellern Begriffe, die freieren Ansichten, die Geringschätzung des Minoritätlichen den Müttern oft große Sorgen verursachen.

Endlich kann es auch noch den Kindern schlecht ergehen; sie können in Armuth gerathen, verkannt, zurückgesetzt, unterdrückt werden; ohne ihre Schuld kann öffentliche Schande sie verfolgen, häusliches Elend sie niederbeugen; sie können ein schnelles, trauriges Ende finden mitten in der Noth, aber auch mitten unter großen Entwürfen, unter herrlichen Werken und im kühnen Fluge zu den Höhen der Würde und des Ruhmes. Wieder eine neue Quelle des Mütter Schmerzes.

Ja, zahlreich und groß sind die Schmerzen der Mütter. Den Meisten geht wohl mehr als Ein Mal im Leben ein Schwert durch die Seele. Betrachtet man die Stärke der Mutterliebe, die Innigkeit der Mutterfreude, erwägt man, was die Mutter für ihr

Kind gethan, welche Hoffnung sie im Herzen gehegt, und wie dieses Herz von den mütterlichen Gefühlen erweicht wird: dann wird man die Tiefe manches Mutterschmerzes begreiflich finden, und die Macht des Glaubens, der Liebe und der Geduld nicht genug bewundern können, die das Weib unter demselben aufrecht erhält.

Wie ehrwürdig erscheint uns das Weib in seinem reinen Mutterschmerz! einen heiligen Schmerz möchte man ihn nennen, wo er Gottergeben getragen wird. Nur Ein Schmerz ist noch schöner, nämlich der, mit welchem der edle Mann das Elend und den Verfall der Menschheit und die eigne sittliche Schwäche wahrnimmt.

Eine Mutter sollte jeder höher achten um ihres Schmerzes willen, und gern dazu beitragen, daß ihr derselbe gelindert und durch Freuden vergütet werde. Möchten doch die Männer bedenken, die ihre Gattinnen da oft am kältesten und grausamsten behandeln, wo sie dieselbe am meisten schonen müßten, und, bald aus Unvorsichtigkeit, bald aus Leidenschaftlichkeit, bald aus Verfehrtheit noch einmal mit dem Schwerte durch die schon verwundete Seele fahren, während doch zum Theil für sie das Weib dieß alles duldet! Möchte es aber auch bedacht werden von den Kindern! Gewiß würden sie dann nicht so leichtsinnig und so undankbar das mütterliche Herz kränken, und nicht so oft die mütterliche Zärtlichkeit, die um sie so vieles that und litt, mißbrauchen, gewiß würden sie dann erusslicher darauf sinnen; ihren Müttern alles zu vergelten, am meisten dadurch, daß sie sich bemühen,

mühen, so zu werden, wie diese sich ihrer von ganzem Herzen freuen können; auch die mütterliche Schwäche würden sie ehren, und selbst das an sich Schuldlose meiden, wenn es der Mutter wehe thut.

Indeß ist nicht zu leugnen, und darf hier nicht übergangen werden, daß der Schmerz der Mutter oft ein selbstverschuldeter ist. Die Gebrechen manches Kindes rühren daher, daß die Mutter es verwahrlost, daß sie, um sich der Lustbarkeit nicht entziehen zu dürfen, und, an ihrem Puge nichts zu versäumen, es gedankenlos schlechtem Gefinde überlassen hat. Manches Kind welkt frühe dahin, weil der Mutter Leidenschaften und Ausschweifungen schon vor der Geburt den Keim der Zerstörung in sein Herz senkten, oder weil es Gift an ihrer Brust trank. Manches Kind würde nicht Noth leiden müssen, wenn die Eitelkeit, die Prachtliebe und Verschwendungsrauserey der Mutter nicht das Elend herbei geführt hätten. Die unnatürliche Strenge des Vaters gegen das Kind hat oft ihren Grund in den Verstimmungen des häuslichen Verdrusses, in dem kalten Herzen seiner Gattin, bei welcher er vergebens Liebe sucht, oder in der übertriebenen Zärtlichkeit der Mutter, die ihm ein härteres Verfahren nothwendig zu machen scheint. Darf es uns wundern, daß das Kind dem Laster anheim fällt, wenn die Mutter es verweichlicht, ihm schon frühe das Herz vereitelt hat, wenn das, was es sah und hörte, die sträfliche Begierde in ihm weckte und verstärkte, wenn nichts für die Bildung seines Herzens geschah, oder wenn es, bei erheuchelter Reue, der

Ver,

Vergebung der Mutter immer gewiß war? Kann es befremden, daß der Sohn ein Verächter der Religion wird, wenn sie ihm in der Jugend nicht angebildet, sondern in finsterner Gestalt aufgedrungen wurde, wenn er unter ihrem Namen Aberglauben und Frömmelei empfing, die der freie Menscheninn, so bald er erwacht, von sich werfen muß? Und rührt nicht das spätere Mißgeschick der Kinder oft daher, daß die Mütter es ihnen in der Jugend zu bequem machten, sie mit allem Anstrengenden verschonten, und sich nicht bemühten, den jugendlichen Ungeflüm, den sie an dem Knaben so gerne sehen, zu mäßigen und mit Vorsicht zu leiten?

Wir dürfen aber nicht glauben, daß die Mütter, die sich selbst darüber Vorwürfe zu machen haben, alle weniger Schmerz über ihrer Kinder Weh empfinden, als andre, die sich nichts davon beimessen können. Die meisten der angeführten Fehler schließen die mütterliche Liebe nicht aus, einige beschränken sie nur, einige haben sogar in den Verirrungen derselben ihren Ursprung. Selbst die unnatürliche Mutter erwacht noch wohl aus ihrem Taumel, wenn des Kindes Leiden oder sein früher Tod sie an ihre Schuld erinnert, und dann ist ihr Schmerz um so heftiger, da er zugleich nagende Reue ist.

Der unverschuldete mütterliche Schmerz wird fast immer mit Ergebung getragen. Er verliert sich mit der Zeit in jene sanfte Trauer, die so gerne in religiöse Betrachtung und Empfindung übergeht. An Gott hält sich die fromme Mutter, die um das Schicksal ihres Kindes weint; Gott empfiehlt sie es, wenn sie

um dasselbe bekümmert ist; auf Gott blickt sie hin, wenn sie für seine Zukunft zagt; der Glaube an die Fügungen Gottes hält sie aufrecht, wenn der Tod es ihr entrisSEN hat; es ist ein Engel geworden, und bei Gott wird sie es wieder finden — das tröstet sie. Gott vertraut sie, er werde ihr verirrtcs Kind wieder zurückbringen. In ihrem Kummer wird ihr Herz noch fester mit Gott vereinigt.

Kein Schmerz trägt so viel zur Veredlung der Frau bey, als der mütterliche. Ein Schmerz der Liebe, wirkt er durch Liebe bessernd auf das Gemüth. Ein stiller Schmerz, mäßigt er den Hang zum Neuzerlichen und fördert das Leben in sich selbst und ins Göttlichen. Ein reiner Schmerz, läutert er die Seele in Sanftmuth und Demuth, und heiligt sie dem Himmel.

B ü c h

des

religiösen Heroismus.

August Hermann Franke beschäftigte sich eines Tages mit Betrachtung der Worte: Einen frohlichen Geber hat Gott lieb — Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. In diesem Augenblicke wurde ihm ein Brief von einem frommen Manne aus Magdeburg übergeben, welcher ihm das dringende Bedürfniß seiner nothleidenden Familie auf das dringendste vorstellte. Frankens Herz entbrannte. Er eilte zu seiner Cassé; durch seine unaufhörlichen Mildethatigkeiten war sie längst erschöpft. Er beschloß zum Besten der Unglücklichen ein Buch zu schreiben; aber schon waren alle seine Tagesstunden von früh bis spät überflüssig besetzt. Um gleichwohl zu einem so verbindlichen Unternehmen noch einige Frist zu gewinnen; brach er täglich an seiner Mittags- und Abendmahlzeit eine halbe Stunde ab, schrieb in diesen ersparten Augenblicken seine *Observationes biblicas*, und rettete mit dem Gelde, was er aus ihrem Verkauf löste, jene leidende Familie vom Untergange.

Als eben dieser unvergeßliche Mann seine große Erziehungs- und Versorgungsanstalt zu Glaucha bei Halle unternahm, und jemand ihn fragte: Was haben sie für einen Fond, um das Haus aufzuführen, antwortete er heldenmüthig: Mein Fond ist das Vertrauen auf den lebendigen Gott. Unsere Hülfe steht im

im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Der vortrefliche Fresenius fand als Jüngling einstens seine dürftige und längst verwittwete Mutter in tiefem Kummer und ihre Augen voll Thränen. Er befragte sie um die Ursache dieser großen Traurigkeit, und sie entdeckte ihm, daß sie in dieser Stunde einen Thaler haben mußte, und nicht wüßte, wo sie ihn bekommen sollte. Auch der fromme Jüngling wußte keinen Rath. Inzwischen sagte er: mich deucht freilich auch, als wenn dieser Thaler Ihnen sehr nöthig wäre. Indessen wende ich hiermit die Sanduhr um, und bin versichert, wenn es so sehr nöthig ist, so wird er da seyn, ehe die Sanduhr ausgelaufen ist; wenn nicht, so wird uns Gott überzeugen, daß es nicht so nöthig gewesen, wie wir gemeint haben. Noch war die Stunde nicht zur Hälfte ausgelaufen, so kam ein Bothe, und brachte ihm einen Thaler, welchen ihm ein andrer schon lange schuldig gewesen war. Dieser Thaler wurde ihnen nun so theuer, daß sie ihn in der Folge wieder einwechselten, und auch, als sie hernach mit zeitlichen Gütern reichlich gesegnet wurden, ihn noch immer treulich aufbewahrten. Dergleichen an sich kleine Stücke Geldes, pflegte Fresenius zu sagen, werden in der Zeit der Noth zu großen Schaustücken, mit der Umschrift: Siehe, daß Gott helfen kann!

Kartoffeln so zu kochen, daß sie schmackhafter sind, als wenn sie auf die gewöhnliche Art gekocht werden.

Wenn Kartoffeln besser, als gewöhnlich schmecken sollen: so dürfen sie nicht in Wasser gekocht werden, sondern man muß sie in Wasserdampf kochen. Man füllt nämlich einen mehr flachen als hohen Kessel etwa mit dem sechsten Theile Wasser an. Ueber diesen Kessel setzt man ein auf drei Füßen stehendes, und etwa sechs Zoll über die Oberfläche des Wassers reichendes Drahtsieb, oder auch einen Durchschlag, und legt die Kartoffeln darauf. Den Kessel deckt man mit einem genau anschließenden Deckel zu. Sobald nun das Wasser durch die Wirkung des Feuers in Luftgestalt aufgelöst wird: so durchdringet dieser Dampf, welcher, weil er nicht von der atmosphärischen Luft berührt wird, einen weit stärkern Grad der Hitze, als das in freier Luft kochende Wasser anzunehmen fähig ist, die Kartoffeln sehr geschwind, ohne daß er denselben den eigentlichen Zuckersstoff, den das Wasser wirklich auszieht, dadurch benehmen sollte. Folglich kochen auf diese Weise die Kartoffeln mit Beibehaltung ihres ganzen Wesens; daher ihr Geschmack weit vorzüglicher ist. Auf diese Weise kocht man die Kartoffeln in England; und auch nicht nur bloß diese, sondern auch alle Gartenfrüchte, und selbst das Fleisch, welches letztere so weit saftiger bleibt, und einen viel delicatern Geschmack bekommt.

A n z e i g e n.

Bekanntmachung.

Dem Publikum wird hierdurch bekannt gemacht, daß sämtliches zum Verkauf bestimmte Brennholz, bestehend in eichenem und erlenem Holz, im Leubuscher Stadt-Walde von uns im Einverständnisse mit den Herrn Stadtverordneten pro Kloster um Zwölf Ggr. Nominal-Münze im Preise ermäßigt worden ist. Die Verabfolgung des Holzes kann jedoch nur gegen Ablieferung der Anweisung des Forst-Intendanten Herrn Kaufmann Becker erfolgen.

Brieg, den 23ten Januar 1821.

Der Magistrat.

B e f a n n t m a c h u n g.

Dem Publico wird hiermit auf den Grund des Rescripts des Königl. Kriegsministerium vom 14. December p. bekannt gemacht:

daß mit Einziehung der zur Ergänzung der Kriegs-Reserven designirten Mannschaften vorerst und so lange ganz Anstand genommen werden soll, als das jetzige Beurlaubungs-System noch fortbauert, und bis über dessen Aufhebung die nähern Bestimmungen ergehen werden. Brieg, den 16. Januar 1821.

Der Magistrat.

B e f a n n t m a c h u n g.

Da der vor dem Ober-Thor gelegene sogenannte Auen-Abschnitt auf anderwelte drei Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden soll, so haben wir einen Termin

Termin hierzu auf den 15ten März dieses Jahres früh um 10 Uhr in unserm Sessionß-Zimmer zu Rathhause anberaumt, wozu wir das pach lustige Publikum hiers durch einladen. Brieg, den 23ten Januar 1821.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Dem Publiko wird hlermit bekannt gemacht, daß in termino den 17. dieses Monats c. Nachmittags um 3 Uhr in dem Hofe des auf der Gerber-Gasse gelegenen Lazareths durch die städtische Bau-Deputation einlge Tausend ganze und Bruchziegeln öffentlich an den Meistbiethenden veräußert werden sollen, wozu Kauflustige und Zahlungs-fähige hlermit eingeladen werden. Brieg, den 2ten Februar 1821.

Der Magistrat.

A u f f o r d e r u n g.

Die etwanigen Unverwandten eines am 23ten Februar 1814 im Lazareth zu Schmiera in Sachsen verstorbenen Soldaten von der 1ten Compagnie im 2ten Bataillon des 7ten schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiments, Namens Ignaz Bogt, 42 Jahre alt, und von hier gebürtig, werden hierdurch aufgefordert, den Todtenschein dess lben im hiesigen Königl. Polizey-Amte in Empfang zu nehmen.

Brieg, den 8ten Februar 1821.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

A v e r t i s s e m e n t.

Das Königl. Land- und Stadt Gericht zu Brieg macht hierdurch bek. nut, daß das auf der Burggasse sub No. 384 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 6859 Rthl. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten und zwar in termino peremptorio den 17ten August a. c. Vormittags zehn Uhr del demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besizsfähige hiers durch

durch vorgeladen, in dem erwähnten peremptorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Assessor Scänke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brleg, den 1ten Februar 1821.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brleg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Paulschen Gasse No. 223 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Aufzug der darauf haftenden Lasten auf 2620 Rthl. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten und zwar in termino peremptorio den 1ten März 1821 Vormittags 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Bestizhler hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremptorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brleg, den 17. August 1820.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Auctions-Anzeige.

In termino den 27ten Februar Nachmittags 2 Uhr sollen die Tuchmachermeister Bergmannschen Sachen, welche in Kleidungsstücken, Betreu und Hausrath ic. bestehen, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Courant in dem auf der Willh-gasse beles

gelegenen Auktions-Zimmer verauctionirt werden; welches dem Publico hiermit bekannt gemacht, und wozu Kauflustige eingeladen werden.

Brig, den 8ten Februar 1821.

Die Auktions-Commission des Königl. Land- und Stadt-Gerichts.

Auktions-Anzeige.

In termino den 26ten Februar a. e. Nachmittags 2 Uhr sollen die Spinnmaschinen und Zubehör des Mechanikus Meyer, als:

- 1) der Wolff,
- 2) die Pelzmaschine No. 1,
- 3) eine dergleichen No. 2,
- 4) eine Lockenmaschine No. 1,
- 5) eine dergleichen No. 2,
- 6) eine Vorspinnmaschine No. 1,
- 7) eine dergleichen No. 2,
- 8) eine feine Spinnmaschine a,
- 9) eine feine Spinnmaschine b,
- 10) eine feine Spinnmaschine c,
- 11) eine feine Spinnmaschine d,
- 12) eine feine Spinnmaschine e, ohne Spindeln,
- 13) eine feine Spinnmaschine f,
- 14) eine feine Spinnmaschine g,
- 15) eine Weiffe a,
- 16) eine Weiffe b,
- 17) zwei eiserne Waagebalken,
- 18) ein kupferner Dehlkessel,
- 19) eine große Schnellwage aber nach dem ehemaligen Bresl. Gewicht,
- 20) dreizehn Stück kleine Kästchen,
- 21) eine große Hölzerne Tafel,

Öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Court. in dem auf der Burggasse No. 384
beles

belegenen Meyerschen Hause verauctionirt werden, welches dem Publika hiermit bekannt gemacht, und wozu Kauflustige eingeladen werden.

Brieg, den 8ten Februar 1821.

Die Auctions-Commission des Königl. Land- und Stadt-Gerichts.

B e k a n n t m a c h u n g.

Unterzeichneter findet sich veranlaßt, zu bitten, ohne seine oder seiner Frauen Anweisung von heute an weder an dessen Gesinde noch Kinder etwas zu borgen, weil durchaus und unter keinem Vorwande Zahlung geleistet werden wird.

Kromrey, Königl. Salz-Factor.

B e k a n n t m a c h u n g.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit frischem Stockfisch einmarinirten Lachs zu 18 sgl. Court., geräucherten zu 23 sgl. Court., Bricken a 2 sgl. Rom. Wze., englische Hertinge a 2 $\frac{1}{4}$ sgl. Rom. Wze.

C. F. Richter.

B e k a n n t m a c h u n g.

Noch eim mich eine Hochpreisl. Königl. Regierung zu Breslau als Hebamme approbirt hat, empfehle ich einem hochzuverehrenden Publika meine Dienste zu geneigter Berücksichtigung.

Johanna Zadek Freund,
auf der Burzgasse beim Schuhmachers-
meister Ritter.

Z u v e r k a u f e n.

Das vor dem Meißer Thore in der Fischer-Gasse sub No. 33 gelegene Haus nebst Garten ist aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere darüber bei dem Eigenthümer daselbst zu erfahren.

Z u v e r m i e t h e n.

Auf dem Ringe in dem Hause sub No. 296. ist eine Stube nebst Kammer und Alkove und einer Bodenkammer

kammer zu vermiethen, und auf Ostern zu beziehen.
Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren beim
Kaufmann G. Becker.

G e s u c h.

Sollte Jemand ein in gutem Bau = Zustande sich befindendes Haus, welches jedoch mit einem, wenn auch nur kleinen Gärtchen verbunden ist, zu verkaufen wünschen, derselbe wird gebeten, dieses dem Salz, Factor & Kromrey gefälligst mitzutheilen.

G e s u c h.

Ein junger Mensch von 16 Jahren, der eine gute Hand schreibt, und wegen seiner Aufführung die besten Zeugnisse hat, wünscht als Schreiber sein Unterkommen. Nähere Nachricht hierüber giebt der Buchdrucker Wohlfahrt.